

Susanne
Wittpennig

fontis



Maya und Domenico
Liebe zwischen zwei Welten

herumtragen. Vielleicht war ich ein bisschen verrückt. Aber ich war nun mal überzeugt davon, dass Gott da war und dass man mit ihm reden konnte. Das hatte Mama mir von klein auf beigebracht.

Paps blätterte durch die Seiten, und ein kleiner Zettel fiel heraus, auf dem ich vor einiger Zeit eine Liste erstellt hatte mit allen Jungs, die Mike hießen und in unserer Stadt lebten. Ich hatte mir das alles aus dem Internet zusammengesucht. Dass ich den Zettel gerade als Buchzeichen verwendete, war eher dummer Zufall. Voll peinlich jedenfalls. Aber Paps wusste, dass es noch mehr geben musste. Er drehte das Kopfkissen um, schaute unters Bett,

verschob das Nachtschränkchen und ging schließlich zu der Truhe mit dem Bettzeug. Und dort fand er es, ganz zuunterst zwischen den alten Bettlaken, die nie verwendet wurden. Mein geliebtes Tagebuch, das keinen außer mich was anging! Paps sagte mir später selbst, wie schäbig er sich dabei gefühlt hatte, aber er hätte einfach nicht anders gekonnt, als es rauszuholen und aufzuschlagen. Er überflog die Zeilen, blätterte vorwärts, bis ihm ins Auge sprang, was ich an jenem Nachmittag geschrieben hatte: *«Nicki, ich kann Dich einfach nicht vergessen. Eigentlich bin ich mehr bei Dir als irgendwo sonst. Bitte komm doch wieder zurück zu mir, ich vermisse Dich so!»*

Paps wusste, dass er nicht hätte weiterlesen sollen. Keine einzige Zeile war für ihn geschrieben worden, keine war je für seine Augen gedacht gewesen. Aber er konnte es nicht lassen, nicht jetzt, wo er dabei war, das Rätsel zu lüften. Er setzte sich auf die Truhe und vertiefte sich in die Seiten, während Mama unruhig in der Küche wartete.

Donnerstag, den 27. April

Ich bin mega nervös, weil wir morgen diese Mathearbeit zurückbekommen. Ich hab sie total vermässelt. Es ist eine einzige Katastrophe! Paps wird außer sich sein. Er wünscht sich nun mal, dass ich Klassenbeste bin und lauter Einsen schreibe, ja, dass ich eines Tages die beste Ärztin Deutschlands werde und

seine Praxis übernehme. Dabei weiß ich ja gar nicht, ob ich überhaupt Ärztin werden will. Ich hab überhaupt keinen Bock mehr auf die Schule und muss mich richtig zusammenreißen. Ich würde am liebsten auswandern. Irgendwohin. Am liebsten nach Sizilien. Zu Domenico.

Ach, Nicki! Ich sehe Dich noch immer vor mir, Dein megahübsches Gesicht und Deine stechenden, blaugrauen Augen, die so tief in mich hineinblicken, aber auch gefährlich vor Zorn blitzen konnten. Dein kupferbraunes Haar, das in der Sonne rötlich leuchtete, und die langen Haarsträhnen, die Dir ins Gesicht fielen und hinter denen Du oft Deine Augen verbargst, wenn niemand

sehen sollte, was wirklich in Dir vorging. Deine Augenbrauen, die ein wenig dunkler als Deine Haare waren und Deine italienische Herkunft verrieten, wenn es auch fast das Einzige war außer Deinem Namen. Dein Lächeln, das zwei nette Grübchen auf Deinen Wangen erscheinen ließ, die aber verschwanden, wenn Du Dein obercooles Mister-Universum-Grinsen aufsetzttest. Deine Zähne, die vorne zu weit auseinander standen und eine Lücke bildeten und denen man ansah, dass Du zu viel rauchtest, wie auch Deinen Fingerspitzen, die ganz gelb vom Nikotin waren – tja, das war das Einzige, was nicht so hübsch war an Dir, aber ich hab Dich eben trotzdem